

Medienmitteilung zur 17. Chance Miliz

Krieg in Europa. Folgen für die Schweiz

Am Donnerstag, 10. November 2022, fanden sich 270 Gäste aus Armee, Politik und Wirtschaft zum Anlass «Chance Miliz» im Armee-Ausbildungszentrum in Luzern ein. Zum 17. Mal organisierte die Kantonale Offiziersgesellschaft Luzern (KOGLU) diesen sicherheitspolitischen Top-Anlass. In angeregten Diskussionen und mit kontroversen Standpunkten wurden Lösungsvorschläge und Konsequenzen diskutiert.

Der Präsident von Chance Miliz, der Militärhistoriker und Oberst Alexander Krethlow, verwies darauf, dass mit dem Krieg in der Ukraine vermeintliche Gewissheiten zerstört und der Westen aus lieb gewordenen Träumen aufgeweckt worden sei. Denn seit dem Zweiten Weltkrieg herrschte – abgesehen vom regionalen Balkankonflikt – grundsätzlich Frieden zwischen den europäischen Mächten; 77 Jahre lang – noch nie so lange. Dies stellt ihm zufolge eine historische Anomalie dar. Im Februar 2022 sei die geschichtliche Normalität auf unseren Kontinent zurückgekehrt, so Krethlow. Damit bleibe der Krieg ein Mittel zur Durchsetzung politischer Interessen. Auf dieser Grundlage diskutierten prominente Gäste in Luzern das Thema «Krieg in Europa. Folgen für die Schweiz».

Der Luzerner Justiz- und Sicherheitsdirektor, Regierungsrat Paul Winiker, rügte in scharfen Worten die wiederholte deutsche Forderung, die Schweiz solle der Weitergabe der Munition für das Luftabwehrsystem Gepard an die Ukraine zustimmen. Verträge sind einzuhalten; an der Neutralität ist festzuhalten, meinte Winiker. Vor dem Hintergrund des aus der Balance geratenen Dienstpflichtsystems und den dramatisch gesunkenen Bestandeszahlen beim Zivilschutz forderte er zudem die Zusammenlegung von Zivilschutz und Zivildienst zu einer neuen Organisation.

Ständerat Thierry Burkart, der Parteipräsident der FDP Schweiz, sprach sich ebenso pointiert aus. Ihm zufolge erfüllt die Schweizer Armee ihren Auftrag verfassungsrechtlich bestmöglich. Doch die heute vorhandenen Mittel reichen nicht aus, um unser Land zu verteidigen. Aus diesem Grund braucht die Schweizer Armee nicht nur mehr Ressourcen, sondern auch erweiterte Zusammenarbeitsformen mit der Nato, ohne dem atlantischen Bündnis beizutreten.

Auf dem anschliessenden Podium standen sich Thierry Burkart, Divisionär René Wellinger, Kommandant Heer, Dr. Marcel Berni, Strategieexperte an der ETH Zürich, Philippe Vuilleumier, Leiter Groupe Security der Swisscom, sowie der Direktor von Swissmem, Dr. Stefan Brupbacher gegenüber. Dabei wurde deutlich, dass an einer autonomen Verteidigungsfähigkeit festgehalten werden und dazu einer höhere Durchhaltefähigkeit der Armee erreicht werden muss. Es braucht nicht nur mehr Ressourcen, sondern auch effizientere Beschaffungsprozesse und eine ausreichende Logistik. Dies alles wirkt sich auf die zeitliche Komponente als kritisches Element aus. Wir müssen rechtzeitig für den Verteidigungsfall gerüstet sein. Niemand kann voraussagen, was in den kommenden zehn Jahren passiert. Die Podiumsteilnehmer betonten zudem die Bedeutung der Wirtschaft. Der Direktor von Swissmem forderte von der Bundespolitik, den realtiv neuen Artikel über das Wiederausfuhrverbot aus der Kriegsmaterialverordnung zu streichen.

Das heutige Gesetz, das sich negativ auf die Rüstungsindustrie auswirkt, hindert diese daran, ihren verfassungsmässigen Auftrag zu erfüllen und für die Armee als zuverlässigen Lieferanten wirken zu können. Mit den Aufträgen aus der Schweiz allein kann unsere Rüstungsindustrie nicht überleben.

Bilder:

© Chance Miliz, Nique Nager

Kontakt:

Chance Miliz
Erich Rava
Kommunikations- und Medienverantwortlicher
info@erichrava.ch
+47 79 277 6263